„Diesmal bin ich schuldloser, als je; denn nur der Wunsch, die Annäherung zwischen Magdalena und dem Baron von Piancodelli zu bewirken, veranlaßte mich, dem Letzteren so galant zu begegnen."

Nicette antwortete nichts, und Frau von Willberg begab sich, nachdem sie noch Einiges für die Nachmittagstoilette angeordnet hatte, in den Salon, um dort das Frühstück zu nehmen und die neuen Zeitungen zu durchfliegen.

Doch noch hatte sie die Lektüre der letzteren nicht beendet, als ihr Diener mit einem lieblich duftenden Billet hereintrat.

„Ein Brief an Euer Gnaden," sagte er, indem er das zierliche Kouvert auf einem silbernen Teller der Frau v. Willberg präsentirte.

„Wer brachte ihn?" fragte die junge Wittwe.

„Ein Bedienter. Bekommt er Antwort?"

„Laß ihn warten."

„Sehr wohl!" antwortete der Diener und entfernte sich wieder.

„Ich bin wirklich neugierig," murmelte Frau von Willberg für sich, indem sie das Couvert öffnete. „Aber — was ist das?" fuhr sie plötzlich erschreckt fort, als sie die Unterschrift gelesen. „Vom Baron v. Piancodelli? So hat er mich doch erfragt! O weh mein Plan! — Doch laß sehen, was er schreibt!"

Und sie las:

„Gnädige Frau! Werden Sie mir verzeihen, daß ich meinem Versprechen, nicht nach Ihrem Namen zu forschen, untreu wurde? Ja ich weiß nun, wer Sie sind, und bald werden mir auch jene Züge, die sich meine Einbildungskraft so liebenswürdig malt, nicht mehr fremd sein. Aber wie tröstend wäre es für mich, wenn ich den so holden Anblick nicht erschleichen müßte! Wie entzückend, wenn Sie mir ihn freiwillig gestatten wollten! Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß Sie mir erlauben werden, Ihnen meine Aufwartung zu machen? Daß Sie mich nicht zwingen, dem Zufall oder meiner List ein Glück zu verdanken, das nur durch Ihre freie Zustimmung vollständig wird?

Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen als
Ihr ganz ergebenster Piancodelli."

Frau v. Willberg faltete den Brief langsam wieder zusammen.

„Hm.! Er kennt also blos meinen Namen und nicht mein Gesicht? Das ist gut!" überlegte sie. „Aber er wünscht mir aufzuwarten? Das ist schlimm! Und doch — verweigere ich's, so geht der schöne Moment verloren, und sie bleiben ohne Begegnung auf ewig geschieden. Wenn ich nur wüßte, wie ich Magdalenen bestimmen könnte, ihn zu sprechen!"

Und sie ging nachdenkend auf und nieder. Plötzlich jedoch schien ihr ein rettender Gedanke gekommen zu sein; denn sie blieb mitten im Zimmer stehen und ihre Züge nahmen eine außerordentlich lustige Miene an.

„Hahaha! eine drollige Idee!" lachte sie laut auf. — „Aber nein, es geht nicht!" setzte sie dann wieder ernst hinzu. — „Doch, warum nicht? Eine Maskenbekanntschaft! Nimmt sie nicht die erwünschte Wendung, so erklärt man das Ganze für ein Karnevalsspäßchen. Sehen müssen sie sich doch wenigstens, und wer weiß, was dem Sehen nachfolgt! Wohlan, die Schelmerei sei gewagt!"

Und hurtig, ehe es ihr wieder leid werden könnte, setzte sich Frau v. Willberg an ihren Schreibtisch, nahm einen feingerippten Briefbogen und schrieb mit zierlichen Buchstaben.

„Herr Baron! Gewisse Ursachen, die ich jetzt nicht benennen kann, und über die ich mir auch in der Zukunft jede Nachfrage verbitten muß, erlauben mir nicht, Sie unter Ihrem wahren Namen in meinem Hause zu empfangen. Wollen Sie sich aber als Herr von" — welchen Namen gebe ich ihm denn geschwind — „als Herr von Rosenhain melden lassen, so wird nicht ohne Vergnügen die Ballbekanntschaft erneuern

Gertrud v. Willberg."

Nachdem sie die Zeilen schnell nochmals durchflogen, faltete sie sie zu einem zierlichen Billetchen zusammen, welches sie mit einer Oblate verschloß.

„So! Nun noch die Adresse! Prächtig! Ein wahrer Fastnachtsstreich oder besser, ein Betrug im feinen Weltgeschmack! Betrug? Nicht doch! Wenn je das so beliebte Sprüchlein. „Der Zweck heiligt die Mittel!" gelten darf, so ist es hier. Freilich, welches auch immer der Ausgang sein mag, dem Vorwurf des Leichtsinns werde ich in keinem Fall entgehen. Aber in's Himmels Namen! Man hat mir denselben Vorwurf schon so oft mit Unrecht gemacht, daß ich mir ihn auch einmal mit Recht gefallen lassen kann."

Sie stand von ihrem Schreibtisch auf, klingelte und übergab dem eintretenden Diener das soeben Geschriebene mit den Worten.

„Da — gieb das dem Burschen als Antwort für seinen Herrn!"

„Sehr wohl!" antwortete der Diener und entfernte sich wieder.

„So! Jetzt ist der Würfel im Rollen, nun giebt's kein Aufhalten mehr!" sprach Frau von Willberg für sich, indem sie die vorhin bei Seite gelegten Zeitungen wieder nahm, um in der unterbrochenen Lektüre der Neuigkeiten fortzufahren. Aber ihre Gedanken waren garnicht bei den Journalen.

„Nein, Nein!" reflektirte sie. „Er kann mich noch nicht ernsthaft lieben, er fand nur meine Unterhaltung angenehm und glaubt mich schön. Allein sein Herz ist dadurch für die Liebe vorbereitet, und Magdalene kann, ohne der Täuschung zu schaden, an meine Stelle treten. Er sieht dann sie und meint mich zu sehen, spricht mit ihr und denkt mit mir zu sprechen."

Sie stand auf, trat an das Fenster und schaute auf die Straße hinab, über die soeben ein bunter Karnevalszug kam, während ihre zarten Finger mechanisch an den großen Spiegelscheiben die Musik des Zuges nachtrommelten.

„Wenn mir nur Magdalene nicht schließlich einen Strich durch meine ganze Rechnung macht," fuhr sie, nachdem der Trubel draußen vorüber war, in ihren Ueberlegungen fort. „Da steckt der Knoten. Sie hat die Hauptrolle zu spielen, und noch weiß ich nicht, wie ich sie zur Uebernahme bewegen soll. Zwar dämmert auch dafür schon ein Plänchen in meinem Kopfe, doch will's noch nicht völlig tagen. Soviel ist mir indessen schon klar, daß ich mich vor allen Dingen erst mit dem Assessor von Schmidt, meinem getreuen eigentlichen Anbeter, entzweien muß und zwar aus drei Gründen. Erstlich, weil —"

Plötzlich brach sie jedoch in ihrem Selbstgespräch ab, der nachdenkliche Zug verschwand aus ihren Mienen; ihr Gesicht nahm seinen gewöhnlichen heitern Ausdruck an, und lächelnd grüßte sie hinunter auf die Straße, wo man eben eine Droschke vor dem Hause halten hörte. Nicht lange darauf vernahm man leichte Schritte auf der Treppe. Frau von Willberg ging auf die Thür zu, öffnete dieselbe und empfing ihre eintretende Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur R. Rode. Druck und Verlag von Rob. Rogge, Berlin W., Potsdamerstraße 26b.